

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 176 (1897)

Artikel: [Texte]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-374176>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

an das andere, Berner-, Meiringer-, Werdenberger-, Zürcher-, Tessiner-, Frauenfelder-, Stanfer-Häuser, und so weiter, eines anheimelnder wie das andere, und in jedem Hause finden wir eine heimische Industrie vertreten, in dem einen Tuchweberei, im andern Seidenwaaren, hier ein Töpfer, dort eine Schmiede; in einem andern Hause gibt's St. Galler Biberli, und wo es etwas zu kaufen gibt, wird es uns durch reizende Jungfräulein in Landestracht offerirt; sogar die Handstickerei hat ihr Plätzchen gefunden, leider nicht in einem Appenzellerhause, sondern in einem Stanfer, aber doch sind es echte Innerrhödlerrinnen, die darin haufen. Auch ein paar Wirthschaften fehlen in der Hauptstraße nicht; im letzten Hause, einem Freiburger, ist die Strohflechterei daheim.

Jetzt kommen wir auf den Hauptplatz des Dorfes; hier steht das schmutze Kirchlein, ein getreues Abbild desjenigen von Leffingen im Kanton Bern; hier finden wir noch einen alten originellen Brunnen und links sehen wir den Dorfbach, der sich zu einem Miniatursee erweitert, in den das weltberühmte Haus „zur Treib“ am Vierwäldstättersee hineingebaut ist; in diesem Hause finden wir eine der besuchtesten Wirthschaften, denn eine solche darf natürlich nach alter Sitte neben der Kirche nicht fehlen.

Vom Dorfplatz aus gehen drei Straßen; rechts kommen wir durch die Zurastraße an Genfer-, Waadtländer- und einem Greizerhause vorbei zu zwei großen Bauernhöfen: rechts zieht uns eine

Stallung mit prachtvollem schwarz und weiß geschacktem Vieh der Schwyz- und Nidwaldner-Rasse an, während links 14 Stück der Freiburger-Rasse, lauter Prachtexemplare von riesiger Größe, stehen.

In der Poststraße finden wir zunächst der Kirche die Postablage, und rechts und links Berner-, Walliser und Urner-Häuser; am liebsten verweilen wir in der gemütlichen Walliser Kneipe, in der ein ausgezeichnete Tropfen ausgeschenkt wird. Auch hier sind allerhand Industrien daheim, z. B. Holzschneiderei und Flecherei.

Die dritte Straße nennt sich Bergweg, und wird vom Dorfbach begrenzt. Hier finden sich neben Berner- und Walliser-Häusern auch Bündner und Waadtländer; in einem derselben sind Appenzeller-Stickereien, im andern die Schweizerdorf-Uhren, im dritten Sennen-Kappen u. s. w. erhältlich.

Gehen wir aber vom Dorfplatz über den Bach, so finden wir uns mitten in einer Alpweide mit prächtig grünen Wiesen, mit Bergen und Felsen und Wasserfall, die in größter Naturwahrheit dargestellt sind und auf denen sogenannte „Mazots“ (originelle Walliser Alphütten) stehen. Durch ein Felsenthorgelangen wir in das Alpenpanorama, das in gelungener Weise die Fernsicht vom Männlichen (Berneroberland) darstellt.

Wir sind nun am Schlusse unseres Rundganges: Viel Schönes und Anregendes haben wir gesehen und gern werden wir in unsern vier Wänden daheim der in der zweiten schweizerischen Landesaussstellung verlebten schönen Stunden gedenken. F. H.

Die vielen Mahlzeiten.

Doktor: „Sie sollen sich angewöhnen, nach jeder Mahlzeit, auch wenn Sie noch so wenig genossen haben, ein halbes Stündchen zu ruhen.“ — Patient: „Ja, lieber Herr Doktor, da käm' ich ja den ganzen Tag gar nimmer vom Sopha 'runter!“

Ein Schlaumeier.

Bei dem enormen Obstexport im Herbst des Jahres 1892 zeigte sich auf den schweiz. Bahnen bedeutender Mangel an Transportwaggons, sodaß die Bauern oft tagelang und mehr warten mußten, ehe sie ihr Obst verladen konnten, das unterdessen auf den Stationen lag und dort verfaulte. Ein pfffiger Bauer des Dorfes B. — dessen Bewohner überhaupt nicht auf den Kopf gefallen sind — wußte sich zu helfen. Er nimmt sein Roß, reitet damit die 30 Minuten Wegs nach der Stadt B. auf's Gilgut und läßt dort seinen Gaul einladen. Zwei Stunden später kommt derselbe in einem Güter-

wagen gesund und munter wieder im Dorfe B. an, der Bauer hat sein Pferd zurück und dazu einen Wagen, in dem er — zum Ergötzen des Bahnpersonals und anderer Leute — seine Äpfel verladen kann.

Im Buchladen.

Bachfisch: „Ich soll dies Buch zurückbringen, Mama meint, es wäre nicht für mich geeignet.“ — Buchhändler: „Da hat sich Ihre Frau Mama wohl geirrt!“ — Bachfisch: „Nein, sie hat ganz recht — ich habe es ja vorher durchgelesen.“

Kunststück.

Eine junge, schöne Thierbändigerin winkte im Käfig ihrem großen Löwen Nero; dieser kam folgsam heran und nahm ihr ein Stück Zucker vom Munde weg. — „Da ist nichts weiter dabei, das bringe ich auch fertig!“ rief da ein Zuschauer. — „Wie — Sie?“ fragte die schöne Künstlerin. — „Natürlich, das kann ich eben so gut wie der Löwe.“

Ein Naturfreund.

A.: „Na, höre 'mal, das begreife ich nicht; wie kann man angesichts eines so herrlichen Naturschauspiels an's Essen denken!“ — B. (kauend): „hm — hm, das ist eben ein Beweis, daß ich mich an dieser Pracht nicht satt sehen kann.“

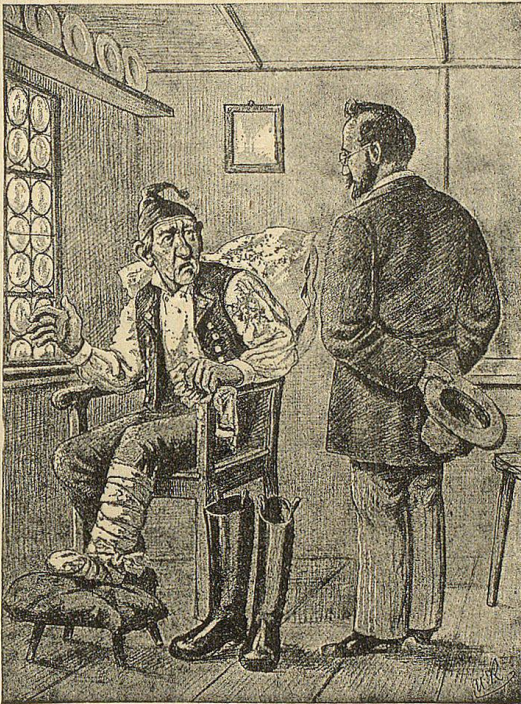
Die erste Eisenbahn im Appenzellerländchen.

Ein alter Appenzeller fragte beim Bahnhofe zu Herisau seinen Nachbar, als eben der schrille Pfiff der Lokomotive zur Abfahrt ertönte: Was ist für En i der Lokomotiv inne? Auf die Antwort: „Das ist der Lokomotivführer“, meinte der Appenzeller: „So, cha das chli Ghögli e so pfifa.“

Patriotismus.

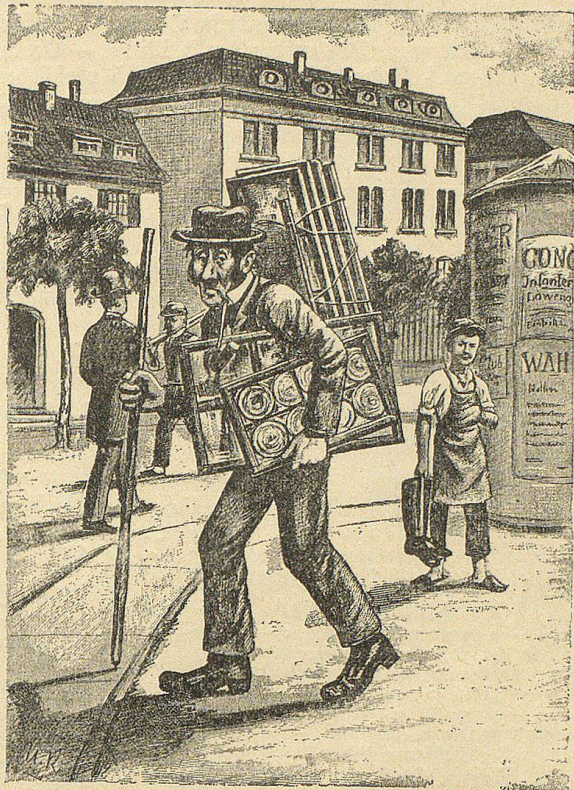
Fürst (auf der Durchreise zur Deputation eines Landstädtchens): „Ihr habt ja stets treu zu Eurem Fürsten gehalten!“ — Bürger: „Ja, was will man anderes machen, wenn man nicht eingesperrt sein will!“

Schmerzlich.



Arzt (zum Kranken): „Der Fuß wird wohl abgenommen werden müssen!“ — Kranker: „Jesses — und jetzt hab' ich mir grad' a Paar neue Stiefel ang'schafft!“

A g'meine G'schicht.



Bauer: „Dös is aber a g'meine G'schicht! Da steht im Anzeiger: Zum Festzug werden Fenster hoch bezahlt; jetzt lauf' i schon die ganze Stadt umanander und Keiner kauft mir eins ab.“

Ein Lied von Brahms.

Dame (zum Diener): „Gehen Sie in die Musikalienhandlung und holen Sie mir das Lied: „Immer leiser wird mein Schlummer.“ — Diener (im Musikladen): „Die Gnädige schickt mich her, ich soll ihr das Lied holen, wo man immer miserabler dabei schläft.“

Verstreut.

Dienstmädchen (hereinstürzend): „Um Gotteswillen, Herr Professor, es ist ein Einbrecher da!“ — Professor: „Er soll ein ander Mal wieder kommen, ich habe jetzt keine Zeit.“

Kasernenhofblüthe.

Feldweibel (zum Rekruten): „Wie unklug die Natur doch manchmal verfährt! Erschafft sie da einen Menschen, aus dem sie ganz gut hundert Ochsen hätte machen können!“